

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 10 Ngr.

Wochenblatt

Inserate,
welche in Königsbrück bei Herrn Kaufmann
J. And. Grahl angenommen werden,
sind in Pulsnik bis Montags und
Donnerstags Abends einzusenden.
Preis der dreispalt. Corpusteile 1 Neugr.

für
Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt

der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

No. 75.

Mittwoch, den 18. September

1867.

Verordnung, Maßregeln wegen der Rinderpest betreffend.

Nach eingegangener amtlicher Mittheilung ist die Rinderpest in Mähren wieder ausgebrochen, und die k. k. Statthalterei für Böhmen in Prag hat deshalb die Ein- und Durchfuhr oder den Eintrieb von Rindern, Schaafen und Ziegen, sowie die Einbringung der von diesen Thieren herrührenden Rohproducte aus Mähren nach Böhmen verboten. Es wird dieß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht und, unter Aufrechterhaltung des wegen Niederösterreich durch Verordnung vom 22. August dieses Jahres erlassenen gleichen Verbots, dabei verordnet, daß Rinder, Schaafse und Ziegen, welche aus oder durch Mähren kommen, ingleichen alle von diesen Thierarten abstammenden Rohproducte von daher in Sachsen weder ein-, noch durchzulassen sind. Die davon abweichende Bestimmung in Punkt 2 der Verordnung vom 27. Juni dieses Jahres wird hierdurch insoweit außer Kraft gesetzt. Bei Zuwiderhandlungen treten die in § 3 der allerhöchsten Verordnung vom 16. Januar 1860 angedrohten Strafen ein.

Dresden, am 11. September 1867.

Ministerium des Innern.

Für den Minister:
Körner.

Forberg.

Bekanntmachung.

Die auf den 30. October dieses Jahres angeetzte Subhastation des Schenkgrundstücks Karl Gottlob Franke's in Zeisholz hat sich durch Zurücknahme des dießfalligen Antrags erledigt, was unter Widerruf der unterm 15. August dieses Jahres deshalb erlassenen Bekanntmachung andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königsbrück, am 12. September 1867.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

Hartung.

Bekanntmachung.

Der nachstehend signalisirte wegen Bettelns und Landstreicherei bestrafte Schmiedegeselle Johann Wilhelm Ehrentraut aus Müdenberg ist am 13. vorigen Monats mit Marschroute von hier in seinen Wohnort gewiesen worden, nach Mittheilung der dasigen Polizeiverwaltung dort jedoch nicht eingetroffen und treibt sich voraussichtlich vagierend umher.

Alle Polizeiorgane werden daher ersucht auf genannten Ehrentraut zu vigiliren, denselben im Betretungsfalle zu verhaften und wegen des Transports in seine Heimath sich mit der Polizei-Verwaltung zu Müdenberg in Vernehmen zu setzen.

Königsbrück, am 12. September 1867.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

Hartung.

Signalement:

Alter: 39 Jahr, Statur: mittel, Haare: braun, Stirn: hoch, Augenbraunen: braun, Augen: braun, Nase und Mund: gewöhnlich, Bart: braun, Kinn und Gesicht: länglich, Gesichtsfarbe: gesund. Besondere Kennzeichen: Ein Glied des linken Zeigefingers fehlt.

Zeitereignisse.

Dresden, 15. September. Am 12. d. M. ist ein Extrazug, von Bremerhaven über Leipzig kommend, mit 235 Soldaten der ehemaligen österreichisch-mexicanischen Legion hier angekommen und nach kurzem Aufenthalte von hier nach Prag weiter gegangen. Darunter befanden sich ca. 10 Offiziere.

Aus dem Programm für die dem 2., 3. und 4. October in Dresden stattfindende 13. allgemeine sächsische Lehrerversammlung ist zu ersehen, daß den Mitgliedern der Versammlung auf sächsischen Bahnen freie Rückfahrt gewährt worden ist. Das Anmelde- und Geschäftsbureau befindet sich im Saale des Gewandhauses. Die Vorversammlung, welche Mittwoch den 2. October Abends 8 Uhr beginnt, wird im Drangeriehaufe abgehalten werden, während die Hauptversammlungen im Meinhold'schen Etablissement auf der Moritzstraße stattfinden. Außer einer geistlichen Musikaufführung in der festlich erleuchteten Frauenkirche werden auch Orgelvorträge auswärtiger und hiesiger Organisten in der Kreuzkirche gegeben werden.

Zur Herstellung einer Gleichmäßigkeit hinsichtlich der Ausbildung und des inneren Dienstes in den norddeutschen Militär-Contingenten werden, vom 1. October d. J. ab, regelmäßige Abcommandirungen von

Offizieren aus den letzteren in preussische Regimenter, und ebenso umgekehrt, jedesmal auf die Dauer von einem Jahre stattfinden.

Seit einigen Monaten werden von A. Leonhardt in Meissen verschiedene Stoffe auf einfache billige Weise wasserdicht gemacht. Das königl. Kriegsministerium, die königl. Staatseisenbahn-Direction, sowie einige Privatbahnen haben das neue Unternehmen durch Aufträge unterstützt — z. B. wurden circa 30 Stück zu Militärmänteln bestimmte Tuche, ca. 100 Stück Tränkeimer für die königl. Militär-Vorrathsanstalt hergestellt, wie auch Planen über Frachtwagen, Lowrys zc. imprägnirt. — Günstige Zeugnisse von hohen Militärpersonen liegen vor, u. A. ein solches, welches bescheinigt, daß auf einem größeren Stück Tuch fünf Tage lang Wasser gestanden, ohne daß nur ein Tropfen durchgegangen war. Welche Vortheile solch präparirte Kleidungsstücke für diejenigen haben müssen, die angewiesen, im Freien zu verkehren, wie Deconomen, Jäger, Militärs zc., liegt auf der Hand, zumal die Stoffe keineswegs an Haltbarkeit und Aussehen verlieren, sie auch nicht zertrennt zu werden brauchen. Bei Wagenplanen, Wagendecken hat sich ebenso das neue Mittel bewährt und sind die Kosten für die Quadratelle Tuch 10 Pf. und bei Leinwand circa 6 Pf. zu berechnen, da möglicher Weise bei größeren Aufträgen Reduction des Preises eintritt.

Die „Constit. Ztg.“ schreibt: Die Bereitwilligkeit, mit welcher



unsere Regierung auf das neue Bundesverhältniß eingegangen, die Raschheit, mit welcher sie die neuen Einrichtungen, insbesondere auch die Reorganisation der Armee zu bewerkstelligen gewußt hat, dürfte in Berlin ihren günstigen Eindruck nicht verfehlt haben. Es scheint infolge dessen gar nicht unwahrscheinlich, daß man jetzt in Berlin über die Dresdner Befestigungen anderer Ansicht ist, als in den Stürmen des vergangenen Jahres. Vielleicht könnte eine Anregung Seiten unserer Regierung Anlaß zu Verhandlungen mit dem preussischen Kriegsministerium geben, die zur Beseitigung dieser Werke führen könnten, die nicht nur viel böses Blut gemacht, sondern auch manchen Nachtheil gebracht haben.

— Wie aus Prag gemeldet wird, hat die österreichische Staatsbahn außer den in Abwicklung befindlichen Contracten neuerdings die Verfrachtung von 2 Millionen Centnern Getreide aus Ungarn nach dem Norden Deutschlands übernommen. Der Lieferungsstermin läuft mit dem 31. December zu Ende. Täglich passiren vier directe Separatzüge mit Getreide den Prager Bahnhof.

— In Stolpen ist, nachdem ein schon seit mehreren Tagen verhängiges Kalt- und Steinbröckeln am nordöstlichen Theile der dortigen Schloßruine einen Einsturz voraussetzen ließ, solcher am Donnerstage Nachmittags unter einem donnerähnlichen Getöse in einer Breite von mindestens 30 Ellen und ebenso großer Tiefe erfolgt. — Stolpen wird auch dieses Jahr von vielen Fremden besucht, seine classische Ruine hat für Manchen einen großen Anziehungspunkt und sie dürfte namentlich jetzt manchen Touristen zu einem Besuch einladen, um so mehr, als Techniker einen weiteren Einsturz der beregten Ruine in nächste Aussicht gestellt haben.

Leipzig, 15. September. Bekanntlich beschloffen im vergangenen Jahre 16 verwundete österreichische Krieger in hiesigen Lazarethen ihr Leben und wurden auf dem neuen Kirchhofe, 4. Abtheilung, beerdigt. Das Andenken dieser Tapfern zu ehren, hat sich, gutem Vernehmen nach, eine Anzahl Männer hier zur Aufbringung der nöthigen Mittel zur Errichtung eines Grabdenkmals geeinigt und die betreffende Summe zusammenggebracht. Das Denkmal ist nun so weit geriechen, daß die Aufstellung in einigen Wochen erfolgen kann.

Berlin, 16. September. Der preussische Gesandte Graf Uxedom, welcher morgen nach Florenz zurückkehrt, wohnte vorgestern mit den hier anwesenden italienischen Offizieren den Schießübungen in Spandau bei; die italienischen Offiziere besichtigten die dortigen militärischen Einrichtungen.

Frankfurt a. M., 14. September. (Epz. Btg.) Die hiesige Herbstmesse nimmt einen Verlauf, der noch unter den geringen Erwartungen bleibt, mit denen man ihr entgegen gesehen hatte. Nicht wenige der fremden Verkäufer haben sich bereits wieder entfernt, da sie keine Aussicht hatten, durch Absatz die Kosten eines längeren Aufenthaltes zu decken. Die Klage ist allgemein, daß die diesmalige Messe eine schlechte ist.

Luxemburg, 15. September. Nach dem „Luxemb. Cour.“ hat die Demolirung der Festungswerke begonnen mit Sprengung der Pfeiler, welche die Passage zwischen den Thoren an dem Wege zum Centralbahnhof hindern.

Kiel, 14. September. Eine Verfügung des k. Finanzministeriums vom 29. August führt die neuen in den Herzogthümern creirten Hauptzoll- und Hauptsteuerämter, sowie die betreffenden Hebestellen namentlich auf. Nur für Altona sind Sonderbestimmungen vorbehalten.

Bremen, 15. September. In hiesigen Geschäftskreisen wird glaubhaft versichert, daß der neue Postvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Preußen zum Abschluß gelangt sei. Durch denselben wird tägliche Briefbeförderung eingeführt und das Porto über deutsche Seehäfen um ein Drittel, über England auf die Hälfte herabgesetzt.

Brünn, 16. September. Reichskanzler Freiherr von Beust wurde auf der Durchreise nach Reichenberg hier auf das Glänzendste empfangen und erwiderte die Begrüßungen durch eine Rede, in welcher er, nachdem er den Werth des öffentlichen Vertrauens für das Gelingen seiner Bemühungen hervorgehoben, sich dahin äußerte, daß er die Ausgleichsverhandlung einem glücklichen Ende zugeführt betrachte. Er zweifelte nicht an Erhaltung des Friedens, wofür auch die Wiederanknüpfung der handelspolitischen Beziehungen mit Preußen einen Beweis liefere.

Genf, 14. September. Der Friedenscongreß hat in einer Proclamation seinen Dank für die Gastfreundschaft der Stadt Genf ausgesprochen. Für die nächste Sitzung des Congresses ist Mannheim in Aussicht genommen. Auf Antrag Jolissaint's wurde schließlich noch die Herausgabe eines in zwei Sprachen erscheinenden Organs beschlossen. Der Congreß-Comité hat sich für permanent erklärt und Bern zu seinem Wohnsitz gewählt. (Der Pariser „Patrie“ und „Opinion nationale“ zufolge wurde die letzte Sitzung des Congresses durch so heftige Kundgebungen des Genfer Volkes beunruhigt, daß die Discussion nicht zu Ende geführt werden konnte. Die radicale Partei hob hierauf den Congreß auf, der Saal wurde geräumt, und der Präsident zog sich zurück, um einen Protest zu entwerfen.)

— Aus Bern vom vorgestrigen Tage schreibt man der „Allg. Btg.“: Man spricht hier von Reclamationen der französischen Regierung, betreffend den internationalen Friedenscongreß in Genf, oder vielmehr, betreffend die Zusammenkunft in dieser Stadt der europäischen Regierungen.

onepartei auf schweizer Gebiet, welche Reclamationen die sofortige Abreise des Bundespräsidenten zur Folge gehabt haben sollen, um dafür zu sorgen, daß der Congreß sich nicht die Schweiz compromittirende Ueberschreitungen zu Schulden kommen lasse. Daß Bundespräsident Fornerod sich in aller Stille nach Genf begeben, ist allerdings Thatsache, welche diese Angabe nicht als unwahrscheinlich erscheinen läßt. Auch versichert man, daß die auf heute unerwartet schnell angesetzte Abreise Garibaldi's von dort die Folge gewisser Vorstellungen des Bundespräsidenten sei; ebenso soll auf seine Veranlassung der Präsident Jolissaint bei Eröffnung der zweiten Sitzung am 10. die Erklärung abgegeben haben, daß der Congreß allein die Verantwortlichkeit für seine Beschlüsse trage.

— Wie die „Gazette de France“ mittheilt, haben die heftigen Angriffe Garibaldi's gegen das Papstthum ihre Rückwirkung auf den katholischen Theil der Bevölkerung Genfs nicht verfehlt. Es wurde eine energische Protestation von den Genfer Katholiken in Form einer Adresse an den dortigen Bischof Mgr. Mermillod erlassen; außerdem wurde eine Proclamation, in welcher im Namen der von der Republic Genf anerkannte Religionsfreiheit die Achtung ihrer religiösen Ueberzeugung von Seiten der unterzeichneten katholischen Bürger gefordert wird, in den Straßen von Genf angeschlagen. Gleichzeitig verlangten die Genfer Katholiken in einer dem Staatsrath überreichten Eingabe Schutz und Gerechtigkeit gegen die Beleidigungen und die Schmähungen der auf dem gastlichen Boden der Stadt weilenden Fremden.

Paris, 15. September. Der „Temps“ berichtet aus Berlin, daß der Besuch des Kaisers Napoleon am preussischen Hofe beschlossen sei, Graf v. d. Goltz würde die officielle Einladung des Königs Wilhelm nach Biarritz überbringen. Alle Souveräne des Norddeutschen Bundes würden sich gleichzeitig mit Kaiser Napoleon, welchen die Kaiserin begleitet, in Berlin einfinden.

Paris, 16. September. Die Stadt Paris hat vom Kaiser von Rußland eine prachtvolle Porphyrbase zum Geschenk erhalten, eine Erwidderung des glänzenden Festes, welches ihm die Stadt gegeben. Der Kaiser hat zugleich den Wunsch ausgesprochen, daß die Base bei den Festen im Stadthause verwendet werde.

— Nach Briefen aus Konstantinopel vom 4. d. ist der russische Dampfer Wladimir im Marmora-Meer mit einem türkischen Kriegstransportschiff, welches auf der Fahrt nach Kreta war, zusammengestoßen. Das türkische Schiff ging unter und zwar, wie es heißt, sammt seiner Mannschaft. —

Kopenhagen, 14. September. Von gut unterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß der Gesandte in Berlin, Herr v. Quaade, nunmehr zum dänischen Commissar für die mit Preußen zu eröffnenden Verhandlungen über die nordschleswigische Frage ernannt worden ist.

Petersburg, 15. September. Ein kaiserlicher Ukas bringt eine frühere Verordnung, betreffend die Einführung der russischen Sprache bei allen Regierungsbehörden der Ostseeprovinzen, in Erinnerung und befiehlt deren sofortige energische Ausführung unter Mitwirkung sämtlicher Ministerien.

St. Petersburg, 14. September. Die Vermählung des Königs der Griechen mit der Großfürstin Olga (Tochter des Großfürsten Konstantin) findet Mitte October statt.

St. Petersburg, 16. September. Zum neuen Jahr 1868 wird endlich die Eintheilung des Königreichs Polen in zwei Gouvernements erfolgen und die Bezeichnung als Königreich amtlich aufhören. — Aus Veranlassung des Pariser Attentats hat die Kaufmannschaft von Kalisch 1000 Rubel zu einem Alexander-Stipendium ausgesetzt. Der Kaiser hat dieses Stipendium bestätigt, jedoch mit der Bedingung, daß die Zinsen alljährlich ausschließlich einem Schüler zu Theil werden, welcher der griechisch-orthodoxen Confession angehört.

Madrid, 6. September. Der „Indep. belge“ wird geschrieben: Die Hinrichtungen haben begonnen zu Tarragona, Valencia und in andern Städten; die Kriegsgerichte besorgen ihr trauriges Geschäft in größter Eile. Um Diejenigen noch mehr abzuschrecken, welche versucht sein sollten, fernerhin an einer bewaffneten Erhebung sich zu betheiligen, verurtheilen sie die unglücklichen Gefangenen nicht zum Tode durch Erschießen, sondern zu der schimpflichen Strafe der Garotte. Zwei Einwohner von Valencia haben letzten Montag diese Strafe erlitten, des nächsten Tages fanden fünf dergleichen Hinrichtungen zu Barcelona statt und vier zu Tarragona. Zu hunderten werden die minder Schuldigen täglich in die Bagnos gesteckt, um dort die Strafe der Zwangsarbeit während 12 bis 20 Jahren zu erleiden. Die „España“ von Madrid nennt die Namen der in Valencia Hingerichteten: Silvester Martinez, Diaz und Dionisio Ruiz, und berichtet, daß dasselbe Kriegsgericht die Gefangenen von der Bande Perello's zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurtheilt habe.

Konstantinopel, 14. September. Das Journal „La Turquie“ veröffentlicht den Wortlaut der den Kandidaten gewährten Amnestie. Bis zum 20. October ist den Waffen tragenden Fremden gestattet, die Insel Kandia zu verlassen. Unter der Bedingung des Verzichtes auf ihr Eigenthum haben die Kandidaten die gleiche Erlaubniß, sie bedürfen jedoch zu ihrer Rückkehr der Genehmigung des Sultans.

Konstantinopel, 12. September. Heute wird der Großfürst Michael von Rußland hier erwartet, man verspricht sich von seiner Mission die Herbeiführung guter Beziehungen zwischen beiden Mächten.

New-York, 4. September. Die Legung des unterseeischen Telegraphen von Havana nach Key-West in Florida ist vollendet und unsere Stadt somit mit der Hauptinsel von Westindien in telegraphischer Verbindung. Man beabsichtigt, sofort die vorzüglichsten westindischen Inseln und später auch den südamerikanischen Continent, sowie endlich auch über die Insel des grünen Vorgebirges Afrika, und mit Cadix als Anknüpfungspunkt Spanien durch eine Telegraphenlinie mit Cuba in Verbindung zu bringen.

— Aus Hayti wird telegraphisch die vollständige Unterdrückung des Aufstandes gemeldet.

New-York, 9. September. Der Präsident proclamirte wiederum eine allgemeine Amnestie, von welcher nur die früheren Beamten der rebellischen Staaten, die in die Ermordung des Präsidenten verwickelten Personen und diejenigen, welche nordstaatliche Kriegsgefangene mißhandelt haben, ausgeschlossen sind. — Der Verräther Lopez soll noch leben; der weiland kaiserliche General Marquez soll eine kleine Streitmacht in Veracruz befehligen. Die Revolution auf Hayti gegen den Präsidenten Salnave gewinnt Boden.

Franz Liszt in der Gefangenschaft.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sie ließ sofort das beste Ross satteln, bestieg dasselbe und zog nun an der Spitze einer zahlreichen Dienerschaft nach Odessa, den „Wildfang“ entweder heimlich oder in offener Fehde im Triumphe nach ihrem Schlosse zu führen. Obgleich die christliche Zeitrechnung die Zahl 1847 an der Stirn trug, so glich der Zug doch in der That denen der Raubritter in früheren Jahrhunderten.

In der Stadt angelangt, besuchte sie noch an demselben Tage Abends das Concert. Merkwürdig! Sie kam, sah und — jeglicher Groll war aus ihrem Herzen plötzlich verschwunden. Sein Spiel und die Art seines Auftretens, seines feinen und dabei ungezwungenen Wesens, jede seiner Bewegungen, die freundliche Art, seine Umgebung zu grüßen und zu unterhalten, — das Alles machte einen guten Eindruck auf sie. Jetzt stand es bei ihr fest, daß es nicht mehr von ihrem Willen allein abhinge, sondern daß sie den merkwürdigen Mann bei sich im Schlosse haben müsse. Sie macht ihm daher selbst die glänzendsten Anerbietungen und flehte ihn förmlich an, sie auf einige Tage durch seinen Aufenthalt zu beglücken, sie werde Alles aufbieten, ihm, dem Gefeierten die angenehmsten Stunden zu bereiten. Und wenn auch der geniale Künstler all' dem Golde und sonstigen Anerbietungen männlich widerstand, so war es ihm doch nicht möglich, ihrem reizenden Wesen und der Art und Weise ihres Bittens zu widerstehen. Wie es allen Menschenkindern zu gehen pflegt, so vermochte auch er nicht, seine Augen zu verschließen, wo es sich um Schönheit und Grazie handelte, denn die junge Schloßbewohnerin, ungefähr seit zwei Jahren Wittwe, war wirklich sehr schön. Er willigte daher ein, sie auf ihre Besichtigung zu begleiten und versprach, sich drei Tage daselbst aufhalten zu wollen. Er ging also mit ihr und fand die freundlichste Aufnahme. —

Armer Liszt! Schon waren aus den drei Tagen drei Monate geworden und noch hatte er keine Aussicht, aus seiner freiwilligen Gefangenschaft sich befreit zu sehen. Während dieses langen Aufenthaltes im Schlosse durfte er dasselbe nie anders verlassen, als in Begleitung einer bewaffneten Ehrenwache. Es war ihm nicht einmal erlaubt, auch nur irgend welchen Brief zu schreiben, der über sein plötzliches Verschwinden aus Odessa hätte Aufschluß geben können. Er bat und flehte die Dame förmlich an, ihn zu entlassen, weil er contractlich verbunden sei, auch an anderen Orten Concerte zu geben. Umsonst! Die junge Dame bestand auf ihrem Stücke, der Künstler müsse den ganzen Sommer und den ganzen Herbst über bei ihr bleiben, um ihr einsames Asyl einmal gründlich und auf die Dauer mit seinen Harmonien zu erfüllen. Seine Lage war eine verzweifelte und verschlimmerte sich mit jedem Tage immer mehr.

Eines Morgens in aller Frühe, als der Tag kaum graute, wollte er entfliehen. Um aber jeden Verdacht von sich fern zu halten, ging er in der leichtesten Morgentoilette nach dem Park in der festen Hoffnung, ohne Begleitung seiner Ehrenwache den Plan ausführen zu können, da er seine Tageskleider und andere Effecten im Zimmer zurückgelassen hatte, auf welche er gern verzichten wollte. Er schlich mehr als er ging auf verborgenen Seitenwegen immer mehr dem Ende des Parkes zu und erblickte in der Ferne schon die Mauer, über welche er sich hinweg zu schwingen gedachte, als er aber auch gleichzeitig nicht weit davon eine sogenannte Ehrenwache bemerkte. Ungelesen von derselben, schlug er einen anderen Weg ein; kaum hatte er eine kleine Biegung desselben zurückgelegt, als er abermals einer Wache ansichtig wurde. Er kehrte um und suchte den großen Hauptweg zu erreichen, auch hier eine Ehrenwache.

Kurz, wohin er sich auch wandte — überall bewaffnete Männer, die seine Flucht unmöglich machten. Er kam sich vor, als ob er ein Festungsgefangener wäre, und da die Dame es ihm schon längst angemerkt, welche Absichten er im Stillen hege, so hatte sie ihre Vorsichtsmaßregeln verdoppelt, wodurch ihm der Aufenthalt in dem verwünschten Schlosse in der That zur Hölle wurde.

Wieder durchstreifte der Aermste nach einigen Tagen in voller Verzweiflung eines Morgens den Park; da aber jetzt nach allen Richtungen hin noch weit mehr Ehrenwachen sichtbar wurden, als zuvor, so kehrte er um und nahm trostlos Platz auf einer in der Nähe des Schlosses sich befindlichen Bank, über welche eine mächtige Rüster ihre schattenreichen Zweige weit hinaus streckte. Düster blickte er vor sich hin. Er fühlte leider nur zu klar heraus, daß an ein Entkommen auf gutem Wege nicht zu denken war, daß die Dame, sterblich in ihm verliebt, Alles aufbieten werde, ihn Tag und Nacht zu überwachen; daß er nur durch List seine Befreiung bewerkstelligen könne u. s. w. Mitten in diesen Betrachtungen wurde er durch die Richte der Schloßbesitzerin unterbrochen, die, ein Körbchen mit Weintrauben in der Hand, ihm einen Guten Morgen bot und sich neben ihn setzte. Nanny — so wurde sie im Hause genannt — hatte erst vor wenigen Wochen ihren vierzehnten Geburtstag gefeiert, sie war schön und gleich einer eben aufgebrochenen frischen Rosenknospe, hatte ein nicht gewöhnliches Maß von Bildung und spielte vortrefflich Clavier.

Darf ich Ihnen anbieten? fragte sie und hielt ihm die schönen Weintrauben hin. Ich habe sie soeben selbst abgeschnitten.

Dann werden sie mir desto süßer schmecken, sagte er, nahm eine Traube und blickte sie so freundlich dabei an, daß sie ihre Augen verschämt niederschlug.

Sie sind so traurig, Herr Liszt, was fehlt Ihnen? fragte sie in kindlich süßem Tone, mir können Sie es schon mittheilen, ich bin verschwiegen.

Sie gutes, herziges Kind, sagte er und legte ihre Hand in die seinige. Wodurch aber habe ich Ihre Theilnahme verdient? Sagen Sie mir das Fräulein Nanny.

Ach! rief sie voll Bewunderung aus. Das also wissen Sie nicht? Haben Sie denn gar Nichts gemerkt?

Nun, allerdings — ja, sagte er nicht ohne Verlegenheit, denn diese Fragen befremdeten ihn sehr. Ich glaube, daß Ihre Tante —

Sehen Sie wohl, Herr Liszt? Sie wissen also, daß die Tante Sie liebt. Ich aber liebe Sie weit mehr! rief sie ganz entzückt aus und fiel dem verblüfften Tonkünstler mit solcher Hast um den Hals, daß ihm beinahe der Athem ausging.

Aber Kind — um Gottes Willen!

Ich bin kein Kind, Herr Liszt — ich bin vierzehn Jahr alt und meine Tante wird Nichts dagegen haben.

Dagegen haben —? Aber wie denn, mein Kind? Ich verstehe Sie noch nicht.

Nun, wenn es Ihnen recht ist, daß wir uns heirathen.

Heirathen?

Ja — ich bin sehr reich, wir kaufen uns ein Schloß, weit schöner als das der Tante und können uns dann recht lieb haben.

Dem Aermsten traten die hellen Schweißtropfen auf die Stirn, denn das verliebte Kind hing noch immer fest an seinem Halse, und versicherte ihn nicht eher frei zu lassen, bevor er nicht sein Jawort zu der vorge schlagenen Heirath gegeben habe.

Was wird aber die Tante sagen? fragte er, indem es ihm gelungen war, den Kopf aus ihrer Umarmung ein wenig zu lüften.

Die Tante! O, diese Tante! rief sie aus. Die eben ärgert mich sehr! Die soll Sie nicht lieben.

So lassen Sie uns überlegen, wie wir das am Besten machen, sagte er, ehe wir überrascht werden.

O, wir sind vor der Tante ganz sicher, fügte sie schnell hinzu, denn der Chirurg ist da und läßt ihr zur Ader.

Nun dann, Sie gutes, liebes Kind, dann —

Nennen Sie mich doch nicht immer Kind, bat sie herzlich und dringlich, daß ihm vor freudiger Rührung die Augen übergingen, nennen Sie mich kurzweg Nanny.

Also, liebe Nanny, wir wollen in aller Eile überlegen, auf welche Weise wir unsere Heirath ins Werk richten wollen.

Ach, allerliebste! Ja, unsere Heirath! Die muß aber recht groß sein, mit recht vielen Gästen. Darf ich nun auch wohl bloß lieber Franz zu Ihnen sagen?

Zu mir — Franz? fragte er ganz verwundert, wie aus einem Traume erwachend, Franz also?

Ja, der Name Liszt ist nicht hübsch. Also, lieber Franz, wegen unserer Heirath. O, sprechen Sie weiter.

Ganz recht. Vor allen Dingen, liebe Nanny, müssen Sie mir behilflich sein, ganz am Ende des Parkes die Gartenmauer zu erreichen, damit ich frei werde, um die Vorbereitungen zur Hochzeit einleiten zu können.

Das ist leicht, Sie steigen auf einer Leiter hinüber.



Aber die Ehrenwache, entgegnete er.

Ja — das ist wahr, daran dachte ich nicht, sagte sie und blickte nachdenkend vor sich hin.

Diese Kerle haben alle Zugänge besetzt und ihre Luchsaugen reichen nach allen Richtungen hin.

Ich hab's, sagte sie vergnügt. Stecken Sie zu sich, was Ihnen gehört, vor der Tante sind wir jetzt noch sicher wegen des Aderlasses, und wenn Sie vollständig zur Flucht gerüstet sind, dann kommen Sie wieder hierher, wo Sie mich ebenfalls vorbereitet finden werden.

Nanny! Sie wollten fliehen?

Nun das versteht sich. Wo Sie bleiben, da bleibe auch ich.

Der geängstete Künstler mußte alles aufbieten, sie dahin zu bewegen, daß sie noch einen oder zwei Tage bei der Tante bleiben müsse, bis er die Reise nach Deutschland eingeleitet habe, wovon er sie dann durch ein Briefchen benachrichtigen werde. Er mußte seine ganze Beredsamkeit anwenden, sie zum Bleiben zu bestimmen. Weinend hing sie aufs Neue an seinen Hals und bat in kindlicher Weise, ja sein Wort zu halten.

Nach wenigen Augenblicken schon kehrte er aus dem Schlosse zurück und fand seine kleine Geliebte auf der Bank mit einer Leiter versehen, die sie vom Gärtner empfangen hatte, angeblich um mit Hilfe derselben einige duftende Lindenblüthen zu pflücken.

Sie gingen, Liszt mit der Leiter versehen und Nanny mit dem Körbchen, in welchem sie ihm vorher die Weintrauben gebracht hatte. Auf ihrem Gange hatten sie drei Wachen zu passieren, die aber den Gefangenen nicht anfochten, weil eben die Begleitung des Fräuleins jeden Argwohn beseitigte. Ein Bierter freilich fragte, wohin der Herr wolle, den aber Nanny dadurch beruhigte, daß Herr Liszt ihr auf der großen nicht weit von der Gartenmauer stehenden Eiche ein Nest mit jungen Rothkehlchen ansnehmen wolle.

Nanny, leben Sie wohl, sagte er jetzt im süßen Vorgefühl seiner Freiheit. Ich sehe Sie bald wieder.

Das arme bedauernswerthe Mädchen aber war seiner Sinne kaum mächtig, bei dem Gedanken an Trennung. Laut schluchzend stand sie

neben ihm, ihr verweintes Antlitz an seine Brust gelehnt, und vermochte nicht zu sprechen.

Fassen Sie sich, Nanny, und geben wir der Vernunft Gehör. Wir müssen uns schicken in Das, was einmal unvermeidlich ist. Leben Sie wohl!

Er machte sich beinahe gewaltsam von dem Mädchen los und bestieg die ersten Stufen der an die Mauer gelehnten Leiter. Noch einmal ergriff sie seine Hand, zog ihn zu sich nieder und fragte mit kaum hörbarer Stimme, ob er sie auch nicht vergessen werde.

Niemals, liebe Nanny, sagte er, drückte ihr tief bewegt die Hand und schwang sich über die Mauer.

Franz Liszt war aus seiner mehr als dreimonatlichen Gefangenschaft erlöst durch — Eifersucht und Liebe eines unmündigen Mädchens.

Getreide- und Producten-Preise zu Budissin
am 14. September 1867.

Getreide-Zufuhr 8003 Scheffel.	Auf dem Markte		An der Börse.	
	höchster Rk. Ngr. &	niedrigster Rk. Ngr. &	höchster Rk. Ngr. &	niedrigster Rk. Ngr. &
Weizen . . pr. Schfl.	6 27 5	6 20 —	7 15 —	7 12 5
Roggen	5 10 —	5 — —	5 15 —	— — —
Gerste	3 25 —	3 20 —	— — —	— — —
Hafer	2 7 5	1 27 5	— — —	— — —
Erbsen	5 20 —	5 10 —	— — —	— — —
Wicken	— — —	— — —	— — —	— — —
Raps . . . 150 Pfd.	6 15 —	— — —	6 20 —	— — —
Hirse . . . Scheffel	7 20 —	— — —	— — —	— — —
Grüze	5 25 —	— — —	— — —	— — —
Kartoffeln	— — —	— — —	— — —	— — —
Butter . . . Kanne	— 19 —	— 17 —	— — —	— — —
Heu . . . Centner	— 17 5	— — —	— — —	— — —

Schützenhaus-Pulsnitz.

Sonntag, den 22. September:

Georgienfest,

wozu ergebenst einladet Anfang Abends 7 Uhr.

Pulsnitz, den 17. September 1867.

NB. Bei dem am Sonntag und Montag stattfindenden gesellschaftlichen **Freihandsschießen** beginnt das **Concert** um 3 Uhr Nachmittags, wozu ergebenst einladet

Sonntag, den 22. September

zum Besten der Abgebrannten in Johannegeorgenstadt

Vocal- und Instrumental-Concert

auf dem Schießhause zu Königsbrück.
Anfang des Concerts Nachmittag 4 Uhr. Entré 2½ Ngr. ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen.
Es laden dazu freundlichst ein **L. Schneider. C. Huhn.**

Obergasthof zu Großröhrsdorf.

Sonntag und Montag, den 22. und 23. September a. e. findet bei Unterzeichnetem ein

Vogelschießen

verbunden mit Concert und Ballmusik statt. Es ladet hierzu freundlichst ein **Bernhard Haufe, Gasthofsbesitzer.**

Zum Erntefest und Scheibenschießen aus glattem Gewehr,

Sonntag und Montag, den 22. und 23. d. M., wozu Freunde und Gönner dieses Vergnügens von Nah und Fern ergebenst einladet **Gottlieb Steglich in Obersteina.**

Irishische Waldwollfabrikate und Präparate, besonders Waldwollgichtwatte empfiehlt **Gicht- u. Rheumatismusleidenden**
Gottlieb Weitzmann in Pulsnitz.

Frisches Dresdner Sauerkraut empfiehlt **C. Tuschmann in Pulsnitz.**

Sonntag, den 22. September hält der „Turnverein zu Dhorn“ ein Schauturnen ab. Gäste sind willkommen.
Der Turnrath daselbst.

Bekanntmachung.

Von heute an sind auf der herrschaftlichen Allee zu Reichenau, sowie im Gasthof zum Schwan in Königsbrück stets frisch gepflückte **Pflaumen** zu haben.
Schobert.

Nettigbirnen verkauft **Frau Fischer, Polzenberg.**

Ein **Parterrelogis** ist sogleich zu vermieten; das Nähere bei **Wilhelm Hahn.**

Mittwoch, den 18. September.

Frisches Pflaumentuchen, sowie auch runde Pflaumentuchen auf Blätterteig empfiehlt

August Bubnick,

Bäckermeister in Pulsnitz.

Alle Tage frisches

Roggenbrod und Hefenbrod

empfehlen **August Bubnick,**
Bäckermeister in Pulsnitz.

Die halbjährlichen Pachtgelder für hiesige Rittergutsgrundstücke sind nächsten

Sonntag, den 22. September,

an mich abzuführen.
Rendant Nitsche in Pulsnitz.

Grundstücks-Verkauf.

Die dem Gutsbesitzer Schöne in Dhorn gehörige, in der Nähe der Philipp'schen Schenke daselbst gelegene Wiese und Feld, an circa 4 Scheffeln — sich insbesondere zu Baustellen eignend, soll nächsten

Montag, den 23. September 1867,

Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle in einzelnen Parzellen, freiwillig an den Meistbietenden verkauft werden, weshalb ich Kaufsüchtige ersuche, sich zu dieser Zeit daselbst einzufinden.

Pulsnitz, am 16. September 1867.

August Nitsche.

Verichtigung. In voriger Nummer dieses Blattes, Seite 298, Zeile 1 von oben ist statt **Sachseengesellschaft** zu lesen: **Sechseengesellschaft.**
D. N.

